

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 71

Berleburg, Freitag, den 24. März 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Unbegründetes Staunen über Churchill

Wachsende Kritik an der englischen und nordamerikanischen Außenpolitik

□ wtz. Stockholm, 23. März. Die angelsächsische Öffentlichkeit beginnt immer hellhöriger zu werden, da ihre Presse in wachsendem Maße angesichts des ständig fühlbarer werdenden Übergewichts des Bolschewismus in der Kriegsverbrechergesellschaft Kritik an der Außenpolitik Churchills und Roosevelts übt. „Daily Herald“ und „Daily Telegraph“ sprechen von einem „Staunen über Churchills Sträuben gegen eine Diskussion der Atlantik-Charta im Parlament“. Uns erscheint dieses Staunen völlig unbegründet. Denn Churchill und Roosevelt sind noch immer über das Parlament zur Tagesordnung übergegangen, wenn es sich nicht ihrer Politik fügte, obwohl Englands Ministerpräsident einmal, nämlich am 1. Oktober 1939, im Unterhaus erklärte: „Das Parlament wird ständig tagen, und in ihm können alle Beschwerden, Mißstände und Skandale — falls solche vorkommen sollten — frei erörtert oder aufgedeckt werden. Das Parlament ist das Schild und das Ausdrucksmittel der Demokratie.“

Nun, dieses „Schild der Demokratie“ ist von den angelsächsischen Staatsmännern schon lange in die Rumpelkammer gestellt worden. Es wird höchstens nur noch dann herausgeholt, wenn sich Churchill und Roosevelt der Parlamente so sicher sind, daß sie kritiklos ja zu ihren Maßnahmen sagen. Deshalb wird auch die Forderung von „Daily Herald“ und „Daily Telegraph“ an Churchill, eine Diskussion der Atlantik-Charta im Parlament endlich zu erlauben, ungehört verhallen, weil Churchill und Roosevelt die Atlantik-Charta längst preisgegeben haben. Immerhin ist eine Frage, die „Daily Herald“ an Churchill stellt, recht interessant. So fragt die Zeitung: „Wie will der Ministerpräsident mit der Atlantik-Charta seine Geheimverpflichtungen gegenüber Stalin in Teheran in Einklang bringen?“

Auch „Newyork Herald Tribune“ bringt die Mißstimmung breiter USA-Kreise über die Preisgabe der Atlantik-Charta und über die neue Erklärung des USA-Außenministers zum Ausdruck. Frank und frei erklärt sie, daß „Hull zwar wunderschöne, aber völlig abstrakte Allgemeinheiten gesagt“ habe und daß seine Rede als „glatte Bankrotterklärung der USA-Außenpolitik“ bezeichnet werden müsse. Churchill wird bescheinigt, daß er „wenigstens ehrlich“ gewesen sei mit seiner Erklärung, daß die Atlantik-Charta erledigt sei. Wenn Churchill und Roosevelt eine neue Zusammenkunft haben sollten, wie Reuter vor kurzem meldete, so kann man annehmen, daß das ganze Problem der Atlantik-Charta wegen der wachsenden Unruhe in der angelsächsischen Öffentlichkeit Hauptgegenstand der Unterredung bilden wird.

Aber Churchill wird auch noch andere Sorgen

mitbringen. So weist der „Manchester Guardian“ darauf hin, daß die von Hull verkündete Neuregelung des Leih- und Pachtwesens „sämtliche Wirtschaftskreise Englands in Erregung“ versetzt habe. „Die einseitige Bevorzugung der USA-Wirtschaft bei den Leih- und Pachtlieferungen muß ein Ende finden“, denn, so schreibt „Manchester Guardian“ weiter: „Es hat keinen Zweck, noch länger durch die Blume zu sprechen, weil jeder, der sich heute mit englischen Wirtschaftlern unterhält, innerhalb von fünf Minuten erkennt, daß sie alarmiert, verärgert und verbittert über die jetzige

Handhabung der Leih- und Pachtlieferungen sind, die den Vereinigten Staaten erlaubt, ein glänzendes Geschäft zu machen, während die Engländer Habe, Gut und Leben in einem ganz andern Ausmaß als die USA einsetzen müssen.“

Aber die größte Sorge bei einer neuen Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt wird nach der Newyorker Zeitschrift „America“ das Verhalten Moskaus bilden. Schreibt doch die Zeitschrift, daß „die Stellungnahme Stalins zur jugoslawischen, polnischen und süditalienischen Frage ganz klar die Absicht“ ergeben habe, „sich nicht mehr an die Abmachungen des Moskauer Paktes zu halten“. Vor allem, so betont das Blatt, sei die Hinrichtung des früheren französischen Innenministers Pucheu „eine sehr aufschlußreiche Vor-
schau für die Gestaltung der internationalen Organisation, wie sie sich Moskau denkt“. „Saturday Evening Post“ wird noch deutlicher, indem sie erklärt, Moskau werde sich mit seinen bisherigen Forderungen in Osteuropa niemals zufriedengeben, sondern „mit jedem militärischen Erfolg wird auch der Landerhunger Stalins wachsen“.

Schwedens Ostpolitik - ein Scherbenhaufen

rd. Stockholm, 23. März. Im skandinavischen Norden Europas sind heute zwei große Strömungen für das Verhältnis zur Sowjetunion zu beobachten. Die eine erkennt, daß es sich um die Wiederkehr der geschichtlichen Gefahr aus dem Osten handelt, nur in noch gewaltigeren Ausmaßen denn je, daß kein Paktieren möglich ist, nur Kampf und Widerstand. Die andere spekuliert auf Zusammenarbeit, womöglich mit guten kapitalistischen Verdienstmöglichkeiten im künftigen Wirtschaftsverhältnis. Die erste Strömung lebt in den maßgebenden Kreisen des finnischen Volkes, die zweite wird repräsentiert von den norwegischen Emigranten in London. Schweden steht zwischen beiden. Die breiten Massen des Volkes haben, wie selbst amerikanische Beobachter bezeugten, noch immer den „russischen Schreck“ in sich. Viele der „aufgeklärten“ Kreise in Stockholm oder Göteborg dagegen schwärmen von Annäherung. Eine dritte Richtung möchte vorsichtige Politik mit zeitweiligem Verzicht und späterem Standhalten machen. Im Grunde ist sie so unreal wie die Vorstellung von einer englisch-amerikanischen Hilfestellung, von der sie ausgeht.

1808 ging Finnland für Schweden verloren. Die Russen überschritten ohne Kriegserklärung die Grenze. Die löwenmütig kämpfende finnische Armee wurde durch die Preisgabe Sveaborgs schwer getroffen. Ende des Jahres kam es zu einem Waffenstillstand, der Finnland in die Gewalt der Russen brachte. 1809 besiegelte ein Friedensschluß die Abtrennung Finnlands. Erst 110 Jahre danach erkämpfte sich das finnische Volk mit eigener Kraft und deutscher Hilfe die Freiheit, die es heute erneut mit deutscher Hilfe verteidigt. Das ist der geschichtliche Hintergrund.

Das ganze letzte Jahr war von dem dauernden Drängen englischer und amerikanischer aber auch schwedischer Kreise erfüllt, Finnland zur Einstellung des Kampfes gegen die Sowjetunion zu bewegen. Zum großen Teil wurde argumentiert, andernfalls drohe Finnland zu unterliegen, und dann würden nach einer völligen Besiegung Finnlands alle Nachbargebiete Schwedens in sowjetische Hand geraten. Dadurch wäre aber für Schweden selbst und den ganzen Norden eine gefährliche Lage zu befürchten, während ein rechtzeitiger Kompromiß, ein Einlenken und Nachgeben, wenn auch unter man-

chen Opfern für Finnland, wenigstens dessen teilweises Ueberleben und damit auch die Rettung des Puffers zwischen Sowjetunion und Skandinavien ermöglichen, vielleicht sogar ein Verhältnis der Zusammenarbeit einleiten könnte.

Die offizielle schwedische Presse hat sich lange diesen Tendenzen ferngehalten. Die schwedische Presse verfocht sie um so lauter und nachhaltiger. Die norwegischen Emigranten und die finnischen Nationalisten — diese beiden extremen Elemente, die Verräter an Europa und die Verteidiger Europas — möchte man irgendwie vor völliger Verfeindung bewahren und auf alle Fälle für das eigene Land die Rolle eines Vermittelnden, ja führenden Faktors im künftigen Norden bewahren. Der Außenstehende wird zu dem Vergleich mit dem Mann angeregt, der sich auf mehrere Stühle zugleich setzen wollte. Aber Schwedens Politik hat ja stets als sehr geschickt gegolten. So glaubt man auch dieses Mal, sich selbst abseits halten und trotzdem genug Einfluß auf die widerstreitende Umgebung ausüben zu können. Das ist völlig daneben gelungen. Was die schwedische Presse betrifft, so steht sie vor den Scherben der Anstrengungen vieler Monate.

Wenn die schwedische Presse bis zum Schluß die Theorie aufrechterhielt, daß es sich bei dem angebahnten Kontakt zwischen Helsinki und Moskau um eine Art Fangballspiel mit Vorschlägen handelte, so sind diese Hoffnungen jetzt zu Ende. Selbst das beste Zureden konnte nicht verbergen, daß es sich bei den aus Moskau übermittelten Bedingungen, mochten sie noch so watiert werden, um keine Schneebälle, sondern um Eisenkugeln handelte, die Finnland untergangsreif machen sollten. Hierbei aber hat noch eine weitere, grundsätzlich für ganz Europa wichtige, von England und den USA systematisch verfochtene und zu Spaltungsversuchen benutzte These Schiffbruch erlitten, nämlich die, als wenn die Sowjets irgendwie heute bereits als loyale Partner betrachtet werden könnten. Alle Bemühungen der Sowjets, sich durch Wehrhauchnebel, Marschalluniformen und neue Nationalhymnen als Gewandelte hinzustellen, sind fruchtlos geblieben. Die schwedischen Anhänger einer Verständigung mit dem Osten zu Lasten der finnischen Freiheit stehen einstweilen vor einem zusammengebrochenen Kartenhaus.

Hans Wendt.

Verratenes Europa

Von Gustaf Braun von Stumm
Gesandter im Auswärtigen Amt

Es hat eine gewisse Zeit gedauert, bis die Ereignisse der Konferenzen von Moskau und Teheran den hier geopferten Völkern Europas klargeworden sind. Wenn zunächst nach außen hin der Eindruck erweckt werden sollte, als hätten die leitenden Staatsmänner der Feindseite sich in erster Linie mit der Lösung militärischer Fragen befaßt und die politischen Probleme späteren Entscheidungen vorbehalten, so zeigt sich heute in klaren Umrissen, wie Stalin es dort verstanden hat, schon jetzt die Bezahlung seiner Kriegsbeiträge in höchst greifbarer politischer und gebietsmäßiger Form nach seinen Wünschen durchzusetzen. Insofern bedeutete der Abschluß von Teheran in der Tat einen entscheidenden Wendepunkt der inneren und äußeren Einstellung der drei großen Feindmächte, jenseits aller Phrasen, zu den konkreten Aufgaben und Zielen dieses Krieges.

Was nach Teheran an alliierten Entschlüssen stehenblieb, ist die gemeinsame Entschlossenheit, Deutschland zu beseitigen. Was ursprünglich programmäßig festgelegt war, nämlich diesen Krieg zur Wiederherstellung der vollen Souveränität auch der kleinen „Vereinigten Nationen“ zu führen, dies schien zunächst durch eine Regelung in dem Sinne ersetzt worden sein, daß Entscheidungen über die endgültige Gestaltung der Nachkriegszeit erst nach Beendigung der Feindseligkeiten zu treffen seien, und daß somit einstweilen der „Krieg ins Blaue“ geführt werden müsse. Dabei sollten nach den Erklärungen englischer und amerikanischer Staatsmänner immerhin noch bestimmte Grundsätze beherzigt werden, vor allem der, daß durch die spätere Schaffung eines allgemeinen, die ganze Welt umspannenden Sicherheitssystems die Errichtung von Föderationen, von Bündnissen oder gar von Interessensphären völlig auszuschalten sei, denn solche Systeme würden ja ihrerseits nur den Keim für neue Konflikte in sich bergen. Heute bereits werden all solche Prinzipien, die irgendwie noch an die erstaunlich rasch gealterten Leitgedanken der Atlantik-Charta gemahnen, in London und Washington höchst ungern in Erinnerung gerufen. Mit der Herausstellung des Zieles, erst einmal die Niederlage Deutschlands herbeiführen zu müssen, sucht man die bange Fragen der Dritten, d. h. eines Großteils der Kleinen unter den Vereinigten Nationen sowie mancher Neutralen, wegen der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft zu übertönen und zu beschwichtigen.

Dieses Interim des Zweifels, Bangens und wiederum Hoffens hat sich indes nicht lange aufrechterhalten lassen. Stalin, der schon im Vorjahr den ihm versprochenen Aufbruch der Zweiten Front nicht erfüllt sah und dafür die nunmehr fällige politische Konventionalsstrafe von seinen Verbündeten erhebt, Stalin, der bis heute das schier untragbare Übergewicht im blutigen Einsatz dieses Krieges zu bestreiten hatte, er denkt nicht daran, zu schweigen und die Hände in den Schoß zu legen, wenn die Schamhaftigkeit eines Edlen und Hull im Augenblick lieber Diskretion über den Lohn für den Einsatz seines geplagten und getetzten Volkes wahren möchte. Der sogenannte Allianzvertrag der Sowjet-Union mit der durch den Emigranten Benesch repräsentierten imaginären Figur eines tschechoslowakischen Staatengebildes eröffnete, unmittelbar nach Teheran, den ersten Blick hinter die Kulissen einer anscheinend undurchdringlichen Fassade.

Die Tatsache allein dieses „Paktabschlusses“ zeigt, wie England bei dem nordirischen Befehlsempfang bereits in einer grundsätzlichen Frage nachgegeben hat, indes es bisher erfolgreich den Standpunkt vertreten hatte, daß kein Verbündeter vor Abschluß des Krieges Sonderbündnisse eingehen dürfe.

Der Sowjet-Union, die ihrerseits ebenfalls ihren bisherigen Grundsätzen zuwider, einen Emigranten plötzlich als voll vertretungsberechtigt behandelte, kam es darauf an, grundsätzlich und mit Zustimmung der bis dahin widerstrebenden Nordamerikaner und Engländer einen Fall zu konstruieren und durchzuexerzieren, der es ihr gestattete, einseitig zu ihren Gunsten ein von ihr allein beherrschtes Bündnisssystem zu etablieren und damit den Bereich Moskaus, ohne daß irgendwelche Grenzen gesetzt wären, etappenweise nach Westen vorzuschieben. Der vorgesehene Anschluß eines jeden Nachbarn der beiden Alliierten an diesen Bündnis-komplex oder, richtiger gesagt, an das politische System der Sowjetunion, ist wohl das Wichtigste an diesem „Allianzvertrag“.

Benesch, der schon immer seinen Ehrgeiz darin sah, nicht etwa der tschechischen Nation in den Grenzen ihrer Möglichkeiten Wohlfahrt und Sicherheit zu schaffen, sondern auf ihrem Rücken und auf ihre Kosten eine Figur im Ränke-spiel der Großmächte zu spielen, er konnte gewiß auch diesmal wieder als williger Helfershelfer, als Lockvogel für die Expansionspolitik der Sowjetunion betrachtet werden. Daß der territoriale Begriff der Tschechoslowakei infolge der geographischen Lage eine Auswahl des hinter ihr stehenden bolschewistischen Machtfaktors ermöglicht, sowie nach allen und somit gegen alle Seiten einen geradezu idealen Stütz- und Ausgangspunkt abgeben könnte, liegt auf der Hand. Nicht von ungefähr erschien im Teheraner Kommuniqué der sonst ohne Zusammenhang krei-erte Begriff „Oesterreich“, der — ginge es nach den Wünschen jener außereuropäischen Machtkonstellation — den Arm Moskaus bis an

Wechselvolle Kämpfe am Dnjestr Abwehrerfolg südöstlich Witebsk

□ wtz. Berlin, 23. März. Mit seinen neuen Angriffen bei Kertsch und am Ssiwasch-Brückenkopf, die von unseren Truppen abgeschlagen wurden, scheint der Feind Ablenkungs-maßnahmen durchzuführen. Die Hauptkämpfe tobten gestern wieder in dem gegen Rumänien gerichteten Einbruchraum an der mittleren Südfront. Durch immer neue Verstärkungen der bolschewistischen Verbände ist die Lage zwischen Bug und Dnjestr und am Dnjestr selbst weiterhin angespannt. Die Zusammenballung von Masse und Material in diesem Abschnitt läßt darauf schließen, daß auch für die nächsten Tage die Situation sich nicht wesentlich ändern wird. Die Entwicklung ist hier noch völlig im Fluß, ebenso bei Kowel, während das Ringen südöstlich Witebsk wiederum eindeutig im Zeichen deutscher Abwehrerfolge stand.

Die Operationen im Süden der Ostfront wurden durch anhaltende Regen- und Schneestürme erschwert, die besonders am unteren ukrainischen Bug Straßen und offenes Gelände tief verschlammten ließen. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es den Sowjets ihre Reserven heranzuführen, so daß die Vorstöße gegen die deutschen Brückenköpfe Nikolajew und Wosnessensk schwach waren und erfolglos blieben. Der Gegenangriff unserer Grenadiere gegen die bei Nowaja-Odessa auf das Westufer des Bug vorgedrungenen Feindkräfte machte Fortschritte.

Zwischen mittlerem ukrainischen Bug und Dnjestr versuchten die Bolschewisten ihren Einbruchraum zu erweitern. Die südöstlichen und nordwestlichen Sperrriegel hielten dem wachsenden Druck stand. Am Dnjestr selbst fingen

unsere Truppen den vordringenden Feind in den von zahlreichen Schluchten zerrissenen Bergen am Südufer in wechselvollen Kämpfen auf. Durch frische Divisionen verstärkt, stießen im Raum Proskurov beiderseits des Zbrucz zwei starke Feindkeile nach Süden vor, während die Sowjets sich im Abschnitt zwischen Brody und Kowel auf tastende Aufklärungsbewegungen beschränkten. Kowel selbst griffen sie wieder konzentrisch an, wurden jedoch von der tapferen deutschen Besatzung blutig abgeschlagen. Nördlich Kowel vorgehende feindliche Kolonnen blieben nach heftigen Abwehrkämpfen liegen. Südwestlich Witebsk griff der Feind nach heftiger Artillerie-Vorbereitung von mehr als 50 Batterien mit etwa neun Divisionen und Teilen einer Panzerbrigade an. Unsere Grenadiere hielten nicht nur dem Ansturm stand, sie gingen auch

zu Gegenstößen über, um Einbruchsstellen zu bereinigen oder abzuräumen.

Im Zusammenhang mit der Erörterung der weitgesteckten strategischen Ziele der Sowjets im Süden der Ostfront tauchen in der alliierten und neutralen Presse Vermutungen dahingehend auf, daß der angewandte Feindoperationsplan nicht das Werk Stalins oder seiner Generale vom Typ eines Kanew, Watutin, Schukow, Wasilewski, Rokossowski, Meretzkow, Woroschilow und Budjennin, sondern die Arbeit von Marschall Tuschaschewski sei. Die Feindzeitungen stellen die Behauptung auf, daß Marschall Tuschaschewski, dessen Erschießung im Mai 1937 gemeldet wurde, noch lebe und sich in einem sibirischen Konzentrationslager befinde. Viele der offiziell totgesagten politischen Gegner Stalins, darunter auch Blücher, Jegorow, Bucharin und andere Opfer des Krim-Gewaltigen, sollen im dunkelsten Winkel der sibirischen Taiga in einem „Konzentrationslager für besondere Zwecke“ interniert worden sein. Da Stalin schon öfter die Arbeitsleistungen totgesagter, in Wirklichkeit jedoch internierter Spezialisten rigoros ausnützt, lassen die Blätter durchblicken, daß die neuesten Sowjet-Offensivpläne von Tuschaschewski, Blücher und Jegorow stammen.

Wie bezahlen sie den Krieg?

Von Universitäts-Professor Dr. H. Hoffeld, Köln

die Grenzen der Schweiz würde reichen lassen. Angesichts dieses symbolischen Starts, der mit Benesch bestritten wurde, konnte das Sichtbarwerden weiterer von Stalin in Teheran durchgesetzter konkreter Detailpunkte nicht ausbleiben. Es war dies zunächst die anglo-amerikanische Anerkennung der Broz-Titoschen-Bandenbewegung im ehemals jugoslawischen Raum. Die Dinge lagen hier insofern noch komplizierter, als im Gegensatz zum tschechoslowakischen Komplex vor allem London hier einseitig festgelegt war. Gewiß hatte Stalin auf den Wegen einer neu entfachten panslawistischen Illusion und ferner durch Hervorkehrung der Fiktion einer wiedererwachenden Orthodoxie im Sowjetbereich — dies auch noch unter guter Assistenz der englischen Hochkirche — selbst raffiniert vorgebeugt, um den rein bolschewistischen Charakter seiner Patronanz, hier wie anderwärts, einigermaßen zu tarnen. Dennoch blieb die Tatsache bestehen, daß England ebenso wie die Vereinigten Staaten die jugoslawische Emigration in London und Kairo, die von ihnen selbst mit allen Mitteln in den Krieg getrieben worden war, in aller Form als Exponenten einer wieder zu errichtenden jugoslawischen Staatlichkeit anerkannt und garantiert hatten.

Aber diese Staatlichkeit entsprach allerdings in ihrer westlich-demokratischen Struktur dem Programm Stalins in keiner Weise. „Tito hilft uns mehr als König Peter und sein Exponent Mihailowitsch“, dies war die einfache und bündige Ausrufe, mit der England frühere Bindungen als überholt, feierliche Garantien als abgefallen und neue, bis dahin hartnäckig verweigerte Ansprüche Moskaus als berechtigt erklärte. Die von Reuter verbreitete Enthüllung Michael Károlyis, des ehemaligen ungarischen Kersky, daß seine frühere Heimat sich als Bindeglied zwischen dem Bandenbereich Titos und der sowjetischen Tschechoslowakei betätigen müsse, sowie seine Erklärung, daß auch der Weg Ungarn nach Moskau über Prag zu gehen habe, enthüllt das raffinierte Verräterspiel, das in diesem Raum mit Zustimmung der Angelsachsen zugunsten und im Auftrage des Kreml gespielt wird.

Am heikelsten war es wohl für die westlichen Demokratien, die Entscheidung Stalins über das polnische Problem einzugestehen, ohne dabei die Art ihres Mitspiels preiszugeben. Ausgangspunkt für jegliche Betrachtung über Polens Zukunft war und bleibt es, daß es die beiden angelsächsischen Mächte, und zwar jede von ihnen, gewesen sind, die die polnische Nation systematisch zur Unverträglichkeit mit dem deutschen Volk und Reich und zur halsstarrigen Verweigerung jedes fairen Entgegenkommens im Sinne einer wahren Erfüllung der Wilsonschen Punkte in der Frage des deutschen Danzig und des westpreussischen Korridors verführt haben. Die gleichen aber, die Polen damals zur unnachgiebigen Ablehnung jeglicher noch so geringfügiger Wiedergutmachung notorischen Unrechts von Versailles veranlaßte und damit die Dinge zielbewußt zum Kriege trieben, sie sind heute die „Verräter“ geworden.

All ihren Versprechungen und Garantien zum Trotz legen sie der polnischen Nation ganz offen den Verzicht auf nahezu die Hälfte ihres früheren Territoriums nahe, ohne ihr überhaupt die geringste Sicherheit geben zu können, inwieweit sie, selbst nach solchen Verzicht, ihr Eigenleben nach eigener demokratischer Façon — ohne Wiederholungen à la Katyn — würde gestalten dürfen. Denn Moskau wüßte — das zeigt allein schon sein Vertrag mit Benesch — ein mit ihm und mit ihm allein verbundenes Polen; und zwar ein Polen, das eine andere Regierung und ein System besitzt, auf das der Kreml, argwöhnisch wie er sich das Recht nimmt zu sein, sich in jeder Hinsicht verlassen könnte. Die Exponenten für eine solche Regierung, repräsentiert durch den „Bund patriotischer Polen“ in Moskau und ihre auswärtigen Filialen, vor allem auch die rotpolnischen Divisionen Kosielsko und Dombrowski, — sie alle stehen bereit, von Stalin, sofern sich ihm die Möglichkeit dazu böte, nach seinen Rezepten in Warschau eingesetzt zu werden. Alles andere, was London und Washington zur Tarnung unternehmen, ist vorsätzliche Irreführung!

Als Bilanz von Teheran bleibt somit die eindeutige Unterstützung des Stalinschen Feldzuges gegen den Bestand und die Freiheit der Völker Europas durch die Demokratien England und Nordamerika. Die Gemeinschaft der Kriegführung sollte dort vertieft werden; die Zielsetzung Stalins in Europa wurde bekannt und akzeptiert; den Rest entscheidet später ein „Volks-wille“, den Experten, wie Wyschinski bereits im Niemandslande präparieren. Und zum Niemandslande sind heute schon zahlreiche Gebiete und Schlüsselorte geworden, die England einst als unveräußerliche Fundamente seiner Weltkontrolle betrachtete. Um den Kampf gegen Deutschland fortsetzen zu können, ist England bereit, die Küsten vom Mittelmeer und Atlantik einem universellen Europa Moskau-Gepräge zu überlassen. Roosevelt aber glaubt, durch die Aussicht auf künftige wirtschaftliche Investitionen im Sowjetreich, noch krasser als Wilson seinerzeit die 14 Punkte, heute „seine Atlantik-Charta“ verleugnen und den Untergang der physischen und kulturellen Mutter seiner Heimat verschmerzen zu dürfen, für deren Erhaltung Deutschland seinen Kampf durchzuführen entschlossen ist.

Neue Ergebnisse im Fall Petiot

rd. Paris, 23. März. Wie von Anfang an vermutet wurde, fördert die Untersuchung des Falles Petiot immer neue Verbrechen zutage, die der Mörder schon seit einer Reihe von Jahren begangen hat. Verschiedene, bisher unaufgeklärte Mordfälle, die im Jahre 1942 in Paris begangen worden sind, finden nunmehr ihre Aufklärung. Auf Grund der Untersuchung der Gerichtsärzte konnte nachgewiesen werden, daß Petiot allein in dieser Zeit mindestens fünf, meist jüngere Frauen ermordet und die zerstückelten Glieder seiner Opfer in die Seine geworfen hat.

Auch im Heimort des Mörders, in Auxerre, gehen die Untersuchungen weiter. Petiot war dort schon früher in einige Affären verwickelt. Vor allem in die mysteriöse Angelegenheit des Mordes an einer Milchhändlerin. Auffallend ist, daß über diesen Mord sämtliche Akten verschwinden sind, so daß eine Nachprüfung äußerst schwierig sein wird. Auch hier zeigt sich wieder, daß über dem marxistischen Generalrat Petiot eine schützende Hand schwebte, die offenbar aus politischen Gründen alle Verdachtsmomente gegen ihn zu unterdrücken bestrebt war.

Der Staatshaushalt der Vereinigten Staaten ist in erster Linie ein Problem der Dimensionen und Proportionen. Daß die finanzierungswirtschaftliche Aufgabe jenseits des Ozeans keineswegs als gelöst anzusehen ist, zeigt die hier wiedergegebene Entwicklung des Haushaltes (in Milliarden Dollar):

Rechnungs- jahr	Gesamt- ausgaben	(Haushaltsvoranschlag) dav. Wehr- ausgaben	ord. Ein- nahmen	Schuld am Ende des Rechnungsj.
1938/39	9,2	1,1	5,7	40,4
1939/40	9,5	1,6	5,9	43,4
1940/41	12,7	6,3	7,6	50,0
1941/42	32,4	26,0	13,7	72,4
1942/43	78,2	72,1	23,4	136,7
1943/44	104,0	97,0	33,0	206,0

Aus der Darstellung geht das ungesunde Anwachsen der Ausgaben mit einer Schnelligkeit hervor, der auch die an Tempo gewöhnte amerikanische Wirtschaft kaum gewachsen sein dürfte. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Ausgaben des Jahres 1943/44 nach Mitteilungen Morgenthau im Kongreß vermutlich auf 140 bis 150 Milliarden Dollar anschwellen werden. Kürzlich legte der Präsident dem amerikanischen Volke in seiner alljährlichen Haushaltsbotschaft abermals einen Hundertmilliardenhaushalt für das Jahr 1944/45 vor. Es ist auf Grund dieser Meldung schwer abzusehen, welche der genannten Zahlen Wahrheit, und welche Bluff ist. Daß Roosevelt, falls er im kommenden Jahr noch Präsident ist, mit einem Hundertmilliardenbetrag unter keinen Umständen auskommen wird, dürfte kaum zu bezweifeln sein, denn schon der gegenwärtige Voranschlag erweist sich als zu knapp. Auf der anderen Seite ist nicht ausgeschlossen, daß Morgenthau ein wenig übertreibt, um den Kongreß auf die Roosevelt'schen Forderungen vorzubereiten. Unterstellt man die Morgenthau'schen Angaben als richtig, so ergibt sich eine Steigerung der Ausgaben auf das Sechzehnfache gegenüber 1939/40. Das bedeutet für das amerikanische Wirtschaftsleben schlechterdings eine Revolutionierung.

Ganz besonders gefährlich ist der hohe Anteil des Kredites an der Finanzierung. Mit Recht hat Roosevelt versucht, das ungünstige Aufbringungsverhältnis in Richtung einer Erhöhung der steuerlichen Leistungen zu verschieben. Er hat im vergangenen Jahr dem Kongreß ein Projekt vorlegen lassen, das eine Steigerung der Steuereinnahmen von 32 Milliarden Dollar auf 48 Milliarden Dollar vorsah, womit man sich der nun schon fast als „klassisch“ anzusehenden Relation von 50:50 genähert hätte. Der Kongreß hat das Programm auf zwei Milliarden zusammengezogen, und auch um diese wird zur Zeit noch gefeilscht. Dabei hat sich das Aufkommen

an Steuern seit der Vorkriegszeit bereits mehr als verdreifacht, und zwar ähnlich wie in England, vor allem dadurch, daß man mit der Lohn- und Einkommensteuer bis in die untersten Schichten hinabstieg, daß man den Erhebungsmodus verstärkte usw. Der Widerwille des amerikanischen Volkes gegen jede Form eines persönlichen Opfers kann nicht klarer dokumentiert werden. So muß also notgedrungen Roosevelt dem Kreditwege in einem Umfang die Treue halten, der ihm sicher sehr unerwünscht ist.

Hier stößt er aber auf zwei Schwierigkeiten, die ihm in Hinsicht auf die Wahlen im November 1944 doppelt unangenehm sind. Die eine besteht darin, daß der Kongreß ihm lediglich gestattet hat, das Volk bis zur Höchstgrenze von 210 Milliarden Dollar zu verschulden. Bei seinem Amtsantritt im März 1933 übernahm der Präsident eine Staatsschuld von 20,9 Milliarden Dollar, bei Ausbruch des europäischen Krieges hatte sie sich hauptsächlich als Folge der verfehlten New-Deal-Politik, auf 40,9 Milliarden Dollar erhöht. Sie betrug am 30. September 1943 181 Milliarden Dollar und soll sich nach dem Voranschlag Ende Juni 1944 auf 206 Milliarden Dollar belaufen. Wahrscheinlich wird dieser Stand aber schon früher erreicht und damit die peinliche Frage einer Neubewilligung durch den Kongreß akut werden.

Das andere Problem besteht darin, in welcher Form die zu verkaufenden Staatstitel untergebracht werden sollen. Die Aufnahme durch Kreditinstitute bringt in einem Lande, das nur eine Art platonischen Preisstops kennt, ziemlich zwangsläufig eine Vermehrung der gäralen Zahlungsmittel mit sich, und da die Vereinigten Staaten sich ohnehin erheblichen inflationistischen Gefahren gegenübersehen, darf dieser Weg nur mit äußerster Vorsicht beschritten werden. Zudem zeigt sich, daß die Aufnahmefähigkeit der Banken beschränkt ist durch den Zufluß an Einlagen, der aber bei weitem nicht für die Emissionswünsche des amerikanischen Schatzamtes ausreicht. So muß sich Roosevelt unmittelbar an das Publikum wenden. Die jetzt zur Zeichnung aufgelegte vierte Kriegsanleihe wird damit zugleich ein Barometer für die politische Stimmung des amerikanischen Volkes sein, das den Finanzierungsinstanzen seines Präsidenten mit unverhohlenen Mißtrauen gegenübersteht.

Ist diese These richtig, daß sich Strukturfehler der Kriegsfinanzierung nirgendwo so deutlich wie an der Entwicklung des Preisniveaus zeigen, so liefern die Vereinigten Staaten in dieser Beziehung einen unwiderleglichen Beweis. Die umlaufende Zahlungsmittelmenge hat sich seit

August 1939 mehr als verdreifacht, und die Preise sind auf mehr als das Doppelte gestiegen. Es gibt in den Vereinigten Staaten zwar Ansätze zu einer Rationierung, aber auch einen umsatzfreudigen schwarzen Markt, auf dem mit den entsprechenden Aufschlägen alles zu haben ist. Das Preiskontrollamt hat seine Unfähigkeit, mit dem Preisproblem fertig zu werden, hinlänglich bewiesen. So bedingen Preiserhöhungen höhere Löhne, die in vielen Fällen sogar durch umfangreiche Streiks erzwingen wurden, und höhere Löhne ziehen ihrerseits wieder Preissteigerungen nach sich. Damit droht von dieser Seite aus dem Bundeshaushalt eine schwere Gefahr. Preissteigerungen führen in der Regel zu einem schnellen Ansteigen der Staatsausgaben, hinter dem die Aufbesserung der Einnahmen erfahrungsgemäß zurückbleibt. Ein weiteres Problem entsteht für die fernere Zukunft dadurch, daß der inneramerikanische Preisanstieg nicht ohne Folgen für die internationale Kaufkraft des Dollars sein kann: sie wird sich diesen Tatbeständen eines Tages anpassen müssen. Damit ergibt sich ein schwerer Konfliktstoff für die englisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen, für die die Festlegung der Pfund-Dollar-Relation die gleiche Bedeutung hat wie das Ekrafit für die Bombe.

Wir haben an die Spitze unserer Ausführungen das deutsche Beispiel gestellt, das eine straff disziplinierte, opferfräudige und bedingungslos zum Siege entschlossene Heimatfront voraussetzt. Wie in unserem militärischen Kampf, so sind auch auf wirtschaftlichem Gebiet diese Faktoren die unerläßliche Vorbedingung für ein reibungsloses Funktionieren jenes gewaltigen Aufbringungsorgans, auf den stolz zu sein das deutsche Volk allen Anlaß hat. Seiner klaren, zweckmäßigen und gerechten Struktur stellen wir die hilf- und ausweglose Methodik der französischen Republik und die zynischen und brutalen Verfahren der Sowjets gegenüber, die auf eine organisierte Ausbeutung der Massen hinauslaufen. Noch krisenreicher ist zweifellos die Luft in den beiden westlichen Demokratien, in England und den USA, die zwar drei Viertel der Erdoberfläche beherrschen, aber trotz ihres sprichwörtlichen Reichtums nicht mit ihren internen finanziellen Problemen fertig werden und Tag für Tag tiefer in das wirtschaftliche Chaos hineingleiten.

„Victory is our business“ — „der Sieg ist unser Geschäft“, so tönte es kürzlich im Rahmen einer Propagandaaktion aus den Vereinigten Staaten, mit der auch dem kleinen Manne klar gemacht werden sollte, daß dieser Krieg seine große geschäftliche Chance sei. Derjenige, für den der Krieg nicht eine Frage von Sein oder Nichtsein, sondern eben nur eine besondere Form des Geschäftes ist, verdient es nicht besser, als daß ihm seine „Geschäftstüchtigkeit“ eines Tages die Waffen aus der Hand schlägt.

OKW-Bericht: 74 Terrorflugzeuge abgeschossen

Schwere Kämpfe im Süden der Ostfront

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. März. Das OKW gibt bekannt: Auf der Krim wurden Angriffe der Sowjets bei Kertsch und am Siwasch-Brückenkopf von deutschen und rumänischen Truppen abgewiesen. Schwächere feindliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren ukrainischen Bug sowie einige Uebersetzversuche blieben erfolglos. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnestr, am Dnestr selbst und im Raum Proskurov-Brody tobten weiter schwere wechselvolle Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften, 34 Panzer wurden abgeschossen. Unteroffizier Medewald im Nachrichtenzug eines Grenadierregiments vernichtete in diesen Kämpfen innerhalb von 45 Minuten fünf Panzer im Nahkampf. Die Besatzung von Kowel schlug erneute Angriffe der Bolschewisten zurück und schoß von zehn in die Stadt eingedrungenen feindlichen Panzern sechs ab. Nordwestlich Kowel brachten unsere Truppen den vordringenden Feind nach hartem Kampf zum Stehen.

Südöstlich Witebsk scheiterten erneute von Panzern unterstützte Durchbruchversuche der Sowjets. An der Narwa-Front griff der Feind mehrfach vergeblich an. — In den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront hat sich das Grenadierregiment 850 unter Führung von Oberstleutnant Schmid besonders hervorgetan.

Bei Cassino brachen mehrere von Panzern unterstützte Angriffe gegen den Nordteil des

Ortes in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. An der Adriaküste wurden feindliche Vorstöße abgewiesen und bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppangriffen mehrere Stützpunkte des Gegners in die Luft gesprengt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am 22. März unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendecke die Reichshauptstadt an und warfen ohne Erdsicht wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Wohngebiete. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden durch Flakartillerie 19 Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, abgeschossen. Nach Störangriffen einiger feindlicher Flugzeuge auf Orte in Mitteldeutschland unternahmen britische Bombardierverbände in der letzten Nacht Terrorangriffe auf Orte des Rhein-Main-Gebietes, besonders auf Frankfurt/Main. Im Stadtgebiet entstanden beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie vernichteten hierbei 55 viermotorige Terrorbomber. Oberleutnant Becker, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, schoß fünf Bomber ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in London mit guter Wirkung an. — Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine brachten vor der holländischen Küste von drei erfolglos angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei zum Absturz und schossen das dritte in Brand.

Mord an Generalleutnant Seyffardt aufgeklärt

dnb. Berlin, 23. März. Am 5. Februar 1943 fiel — wie seinerzeit gemeldet — der Führer der niederländischen Freiwilligen-Legion, Generalleutnant Seyffardt, einem feigen Mordanschlag zum Opfer. Durch Ermittlungen der Sicherheitspolizei hat der Anschlag nun seine Aufklärung gefunden. Die Verbrechen sind gestellt worden. Der Mord hat seine Sühne gefunden. Mit der Aufdeckung des Verbrechens gelang es, eine von Juden geführte terroristische Mörderbande unschädlich zu machen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mord an einem um sein Land verdienten ehrenhaften und untadeligen Soldaten von Juden angezettelt und von erbärmlichen Subjekten durchgeführt wurde. Seyffardt, der frühere langjährige Generalstabschef der niederländischen Wehrmacht, war stets ein erbitterter Feind des Bolschewismus. Obwohl er mit seinen 70 Jahren bereits seit längerer

Zeit im Ruhestand lebte, stellte er sich als erster zur Verfügung, als es darum ging, auch in den Niederlanden eine Freiwilligen-Legion ins Leben zu rufen. Englandhörige und reaktionäre Kreise versuchten mehrfach, die Arbeit des Generalleutnants zu sabotieren. Als sie keinen Erfolg ihrer Störungsmanöver sahen, wurde von jüdisch-kommunistischer Seite der Beschluß gefaßt, den Soldaten zu beseitigen. Der Anstifter war der kommunistische Funktionär Dr. med. Kastijn, Chef einer Terrorbande, deren Aufgabe es war, alle den Juden und Kommunisten mißliebige Persönlichkeiten zu beseitigen. Der Jude Leo Fridja und der typisch intellektuelle Kommunist Jan Verleum erhielten den Mordbefehl. Die Täter schossen den 70jährigen Generalleutnant an seiner Wohnung nieder. Verleum mußte auch die Anschläge auf den Generalsekretär Reydon und den Landwirtschaftsminister A. D. Postuma zugeben.

Kurz und knapp

Valera appelliert. Aus des Elres (Irland) wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Ausland für seine Neutralität erwachsen Gefahren wurden vom Ministerpräsidenten der Valera in einer Rundfunkrede unterstrichen. Er forderte eine bedeutende Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion vor allem für Weizen um mindestens 50 Prozent.

Ueberfälle auf Korsika. Auf der Insel Korsika häufen sich die Ueberfälle auf Lebensmittellieferanten für die Truppe, meldet ein UP-Korrespondent. Die Lebenslage der Bevölkerung sei noch ernster als in Sizilien. In ihrer Not greifen die Italiener auf Korsika zur Selbsthilfe. An den Fahrzeugen fand man Plakate mit der Aufschrift „Verlaßt dieses Land, oder es droht euch der Tod.“

Spaniens Oberster Rat für die militärischen Industrien. Der Oberste Rat für die militärischen Industrien, der seit längerer Zeit in den zuständigen Stellen und in den Cortes in Vorbereitung war, ist

konstituiert worden. Diese Institution untersteht direkt dem Chef des Generalstabes und dient ihm als beratende Körperschaft.

Ausbluten marokkanischer Divisionen. Die Nachrichten, die in Französisch-Marokko über die Ausblutung der als Kanonenfutter in Italien eingesetzten marokkanischen Einheiten vorliegen, haben in der Bevölkerung wie auch in militärischen Kreisen eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Ein marokkanisches Schützenregiment weigerte sich, die Reise an die italienische Front fortzusetzen. Es kam zu einer umfangreichen Meuterei. 360 Angehörige des Regiments wurden entlassen, während es dem Rest gelang, in die Berge zu flüchten.

Riesiger Waffenschmuggelskandal in Palästina. Ein von britischer Seite bisher verschwiegener riesiger Waffenschmuggelskandal in Palästina wird durch arabische Berichte aus Jerusalem bekannt. Seit Monaten haben nordamerikanische Waffentruppen mit Wissen amtlicher USA-Stellen unter falscher Deklaration Waffen aller Art an palästinensische Juden geliefert. Es sollen Hunderte von Maschinengewehren und Granatwerfern sowie Tausende von Maschinenpistolen und Gewehren in den Besitz der jüdischen Geheimarmee in Palästina gelangt sein.

Drei Dörfer vom Lavastrom zerstört

Rom, 23. März. Der neue Ausbruch des Vesuvus, der vor einigen Tagen begann, verstärkt sich von Tag zu Tag. Der Lavastrom hat jetzt eine Breite von 300 Meter und eine Dicke von 27 Meter erreicht. Eine dicke Rauchwolke lagert über dem gesamten Golf von Neapel. Nach der Zerstörung der am Fuße des Vesuvus gelegenen Ortschaften San Sebastiano und Messa ist jetzt auch das Dorf Cercola von dem Lavastrom erfasst worden. Die flüssige Lava führt gewaltige Felsblöcke mit sich und bewegt sich in vielen Einzelströmen langsam an den Südwesthängen des Vesuvus dem Golf von Neapel zu. Aus dem Krater werden Steine bis in die Höhe von 300 bis 400 Meter in die Luft geschleudert. Der neue Vesuvusausbruch ist der schwerste seit 70 Jahren. Wie der Direktor des auf dem Vesuv befindlichen Observatoriums mitteilt, wirft der Vulkan augenblicklich stündlich eine Million Kubikmeter Lava aus. Auch das westlich vom Krater an der von Neapel nach Pompeji führenden Straße direkt bei Neapel gelegene Städtchen San Giorgio a Cremano läuft ernstliche Gefahr, so daß die Bevölkerung evakuiert werden muß.

Die heftigen Ausbrüche haben bisher etwa 40 000 Einwohner der umliegenden Gebiete gezwungen, Haus und Hof in Stich zu lassen. Die Lage der Bevölkerung ist dadurch besonders tragisch, als die Eisenbahn- und Autoverbindungen mit den am Vesuv gelegenen Ortschaften durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe vollkommen zerstört wurden und bisher noch nicht wieder hergestellt wurden. Da der Vesuv in der Stunde mehr als eine Million Quadratmeter Lavamasse mit 200 bis 500 Meter Stundengeschwindigkeit ausstößt, kann die Bevölkerung ihre häuslichen Gegenstände, Kleidungsstücke oder das gesamte Vieh nicht mehr vollzählig in Sicherheit bringen, denn man muß auf dem schnellsten Wege die gefährdeten Gebiete verlassen.

Die Braut durch Sprengkörper ermordet

rd. Köthen (Anhalt). Um angeblich mit ihr seinen Geburtstag feiern zu wollen, hatte ein in Bernburg wohnender junger Mann seine im Harz beheimatete, 20 Jahre alte Braut nach Köthen eingeladen. Als die junge Mann kurz nach 19 Uhr mit dem Zuge aus Bernburg auf dem Köthener Bahnhof eintraf, wurde er an der Sperre von seiner Braut bereits erwartet. Zusammen verließen sie das Bahnhofsportal. Der Mann blieb nach einigen Schritten plötzlich stehen, gab seiner Braut mit den Worten: „Halt mal, ich muß noch einmal zurück“, ein Päckchen in die Hand und verschwand eilig im Bahnhofsgebäude. Das Mädchen steckte das Päckchen in die linke Manteltasche. Bald darauf ereignete sich eine heftige Explosion. In dem Päckchen hatte sich ein hochexplosiver Sprengkörper befunden, der sich entzündet hatte und das unglückliche Mädchen zerriß. Ein in der Nähe befindlicher Offizier eilte hinzu. Er konnte noch die näheren Umstände der grausigen Tat und die Anschrift des Verbrechens von dem schwerverletzten Mädchen erfahren, das dann im Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist. Das Mädchen erwartete in einigen Monaten ein Kind, dessen Vater der Verlobte war. Deshalb wollte er es beseitigen. Der Mörder wurde noch am gleichen Abend in Bernburg verhaftet, wohin er unmittelbar nach der Tat zurückgefahren war.

Fünftjähriger an Alkoholvergiftung gestorben.

In Dammheim gab man dem fünfjährigen Gilmer Hoffmann in einem Teelöffel Brantwein und stellte dann die gefüllte Flasche sorglos weg. Dem Kleinen scheint die Kostprobe gefallen zu haben, denn er trank dann später, als er unbeaufsichtigt war, aus der Flasche und zog sich eine so schwere Alkoholvergiftung zu, daß er bald darauf starb.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: W. H. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwabkopf, Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berlin. Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Die Neugliederung

der Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsstellen

Im Zusammenhang mit der Übernahme der Fürsorge und Versorgung jener Angehöriger der Wehrmacht, die nicht Berufssoldaten sind, auf das Reichsarbeitsministerium hat das OKW nun eine Neugliederung seines Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungswesens vollzogen. Die Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsstellen des OKW werden danach mit Wirkung vom 1. April 1944 ab auf die Durchführung der Fürsorge und Versorgung für die Berufssoldaten der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen umgestellt. Dabei entstehen besondere Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsstellen und Wehrmachtsversorgungsstellen. Die ersten haben im Auftrage des Befehlshabers im Lehrkreis die Lenkung und Überwachung der Fürsorge für die entlassenen und vor der Entlassung stehenden Berufssoldaten im Wehrkreisebereich zu vollziehen, die letzteren lenken und überwachen in ihrem Bereich die einheitliche Durchführung der Wehrmachtsversorgung für die ehemaligen Berufssoldaten und Beamten der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen. Die Wehrmachtsfürsorgeoffizier-Dienststellen bleiben, von gewissen Änderungen abgesehen, bestehen. Aufgabe des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers ist die Truppenbetreuung und die Beratung aller Soldaten sowie die Betreuung der ehemaligen Berufssoldaten und der neuen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen nach den entsprechenden Wehrmachtsgeetzen. Nach der Neuordnung entbehrt die bisherige OKW-Einrichtung auf dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungssektor werden mit dem 31. März 1944 aufgelöst.

Afrikaforscher besucht Wittgenstein

Vortragsabend des Volksbildungswerkes

Kreis Wittgenstein. Vom 27. bis 29. März besucht der bekannte Afrikaforscher Steinhardt den Kreis Wittgenstein, um im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes Lichtbilder-Vorträge zu halten. Die erste Veranstaltung ist am Montag, dem 27. März, in Schwarzenau.

Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt entstammt dem ältesten deutschen Soldatengeschlecht. Seine Vorfahren waren in gerader Linie seit 1405 brandenburgisch-preussische Offiziere. Er selbst trat im Februar 1898 als Fahnenjunker in das Erste Kurhessische Feldartillerie-Regiment Nr. 11 in Kassel ein und ging Ende 1908 mit einem Jahr Urlaub und der Absicht, nach dessen Ablauf den Abschied zu erbitten, nach Afrika. Dieses Urlaubsjahr wurde das schwerste seines Lebens; denn er mußte sich nicht nur den gesamten Unterhalt, sondern darüber hinaus auch noch das Geld verdienen, sich erstmalig für eine Expedition auszurüsten. Er, der aktive Oberleutnant, packte unermüdlich zu, wo sich ihm Arbeit jeglicher Art bot und häufte Pfennig auf Pfennig; vertiefte nebenbei sein damals schon umfassendes tier-, erd- und völkerrkundliches Wissen; lernte ein paar Mbantu-Sprachen und verschwand mit kleinstem Troß im unendlichen afrikanischen Busch. Von Stund an begann für ihn ein Abenteuerreich, auf der ganzen Linie erfolgreicher, steller Aufstieg, bis der Weltkrieg den inzwischen recht bekannt gewordenen Forscher und Elefantenjäger aus der Bahn warf. Unter Aufopferung seines gesamten Besitzes eilte er aus dem nördlichen Angola hinunter nach Deutsch-Südwest-Afrika, stellte sich der Schutztruppe zur Verfügung und wurde an der Spitze von 36 ausgesuchten weißen Soldaten auf einen 12 000 km langen Ritt durch finstern Afrika gegen Portugiesisch-Angola geschickt und gegen Ende des Krieges mit der Führung einer Batterie betraut. Nach der Übergabe des Sonnenlandes Deutsch-Südwest an England gab er sich nicht gefangen, sondern floh in die Bergwälder seiner damaligen Forschungsdomäne.

Im ganzen weite er fast 20 Jahre in den verschiedensten Teilen Afrikas; was er an wirklich außergewöhnlichen Abenteuern und Gefahren mit Elefanten, Nashörnern, Büffeln, Löwen und Schlangen, mit freien Eingeborenen erlebte; was er auf seinen Sondergebieten, der Tier-, Erd- und Völkerkunde erforschte und was er sich an Wissen im Farm- und Pflanzungsbetrieb aneignete, das legte er in einigen zwanzig gemeinverständlichen Werken nieder, von denen zumal „Vom wehrhaften Riesen“, ferner „Ehomo“ und „Wir reiten still — wir reiten stumm“, schließlich seine afrikanischen Tiergeschichten und seine Jugendschriften den Namen Steinhardts bekannt machten.

Hart sein wie die Front!

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(40. Fortsetzung)

„Und wenn ich den Lohn verweigere?“
„Ich nehme ihn mir schon jetzt“, flüsterte er, drückte sie an sich und küßte sie... sie war mit einem Aufschrei von seiner Brust geflohen — schon, einmal hatte er das so gemacht, in der frühen Jugend...
Nein, sie war ihm danach ein paar Tage recht böse gewesen, jetzt dachte sie daran und suchte hinter diesem Geschehen nach einer stillen Stimme in ihm — es war vergeblich, sie fühlte es. Erich Brack war schwer zu deuten, er offenbarte sich nur, wenn er es wollte, er verstand sich mit Schleiern zudecken, und sie stand hier und grübelte.

Aber wenn ihr schien, als habe heute das Leben eine Aufgabe in ihr zum Erwachen gebracht, dann mußte sie doch zu Entschlüssen kommen. Sie wußte zwar längst, daß des Menschen Herz ein vielfältig Ding ist, aber sie wollte hier in die Zukunft sehen, etwas in ihr verlangen nach einem Entschluß, nach einer Tat — von ihr selbst mußte etwas ausgehen, das dem Leben ein neues Gesicht gab, sonst lohnten ja ihre Tage nicht. Sie wußte nicht, daß dies die Stunde ist, die über jeden Menschen kommt, wenn er beginnt, sein Haupt ganz frei aus der

Ohne Illusionen - aber mit Idealen!

Worte zur Verpflichtung der Jugend

Am 26. März wird unsere Jugend auf den Führer verpflichtet. Die Feier ist zugleich Entlassung aus der Schule und damit Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Man liebt es früher, bei ähnlichem Anlaß vom Eintritt in das Leben zu sprechen. Heute hat das keinen Sinn mehr, unsere Jugend ist mit den Härten und Gefahren des Lebens besser vertraut als jede Generation vor ihr.

Bei der heutigen Jugend kann man wirklich nicht mehr vom „Eintritt ins Leben“ sprechen; sie kennt es bereits. Freilich nur nach seinen düstersten Seiten. — die lichter und schöneren, oder was man früher darunter verstand, sind ihr fremd. Sie weiß kaum mehr, was Frieden ist. Sie kennt viele der kleinen Freuden nicht, die das Leben schmücken und beglücken können, sie weiß nichts von dem Zauber hellerleuchteter Nächte und von unbeschwerter Geselligkeit. Aber sollen wir sie darum bedauern? Sie würde es selbst ablehnen. Nichts hält aufrechte Jugend so sehr, wie bemitleidet zu werden. Gewiß, sie muß viele kleine Freuden des Daseins entbehren, aber sie hat immer noch eines: die Jugend! Jung sein ist an sich schon Freude und Glück genug. Und das Gefühl des Jungseins soll ihr auch weiterhin erhalten bleiben, trotz oder gerade unter dem Druck des Krieges. Im Gegensatz zu früher, wo bei dem sogenannten Eintritt in das Leben sich eine feine Staubseiche auf die jungen Seelen legte und man sie mit dem veränderten Schnitt der Kleidung häufig auch in die gemessenen Formen der Alten hineinzwang.

Ihr junges Dasein wird nun bewußt unter eine Verantwortung gestellt. Das ist der Sinn der Verpflichtung auf den Führer. In seinem Wort spricht, in seiner Gestalt lebt das deutsche Volk. — Ihm dienen heißt dem Volke dienen. Das ist die schönste Berufung, die größte Ehre, die einem jungen Menschen zuteil werden kann. Jugend hat stets den Drang in sich, etwas zu werden, sich zu entfalten, sich zur Geltung zu bringen. Hier

ist ihrem Willen das höchste Ziel gegeben, hier kann ihre Sehnsucht Erfüllung finden. Wie arm waren, an ihnen gemessen, die früheren Generationen. Was bot sich diesen schon an der Schwelle eines größeren Lebens?

Die Jugend sucht immer das Große, Heroische, wenigstens unsere Jugend, die deutsche Jugend! Ihr ist der Auftrag, in den sie mit der Verpflichtung eintritt, nicht fremd: alles, was er umschließt, lebt schon als Erbe in ihr und zwingt sie, ihr Leben danach zu formen. Die verstandesmäßigen Fähigkeiten verlangen wohl eine gewisse Entwicklung, die charakterlichen, im Blut angelegten, sind nicht an die Jahre gebunden.

Die Verpflichtung weist sie nun ein in die eine große Aufgabe des Lebens. Sie stellt sie mit gleichen Rechten und Pflichten neben die andern, verbindet sie mit den Älteren in derselben Verantwortung. Auch hier hat der Nationalsozialismus die einigende Macht seiner Idee verwirklicht. Einst pflegte man von dem Gegensatz zwischen Vätern und Söhnen zu sprechen, man sah es fast als unabwendbares Geschick an, daß sich die Ältere und die jüngere Generation verständnislos oder ablehnend gegenüberstanden, weil sie in der einen oder anderen Anschauung auseinandergingen. Sicher, gewisse Unterschiede des Tempos und Temperaments sind naturgegeben, aber sie brauchen nicht zu einem Gegeneinander zu führen, sie können durch ein übergeordnetes Ziel ausgeglichen werden. Der Führer hat uns das Ziel gegeben: es heißt Volk. Das Volk steht über den Ständen, über den Berufen, über den Geschlechtern — es steht auch über den Generationen. Ihm sind die Alten wie die Jungen verpflichtet.

So tritt eine neue Phalanx der Jugend in den Dienst des Führers. Nicht mehr aus träumerischer Verspieltheit, sondern in früher Kenntnis des Lebens, — ohne Illusionen, aber mit Idealen!

Dr. Wilhelm Feldner

Ab 3. April wieder Sommerzeit

Der Übergang von der Normalzeit zur Sommerzeit vollzieht sich am 3. April, früh 2 Uhr. Um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde vorgestellt.

Stadt und Amt Berleburg

Kreisveranstaltung in Berleburg

Berleburg. Der letzte Märzsonntag hat auch in diesem Jahre wieder eine besondere Bedeutung für die vierzehnjährigen Jungen und Mädchen. Wie im gesamten Reich finden auch in den verschiedenen Ortsgruppen des Kreises Wittgenstein Feiern statt, die von der NSDAP und der Hitler-Jugend gestaltet werden. Zugleich erfolgt die Ueberweisung der Jungen vom Jungvolk in die Hitler-Jugend und der Mädchen vom Jungmädchen in den Mädchenbund. Die Kreisveranstaltung ist am Sonntag vormittag, 10.30 Uhr, im Starkschen Saale. Es spricht der Kreisleiter. Für die Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist die Teilnahme Ehrensache. Darüber hinaus ist auch die Bevölkerung herzlich eingeladen. Insbesondere werden die Angehörigen der zu verpflichtenden Jugend erwartet.

Raumland. (Öffentliche Versammlung der NSDAP). Am Samstag, 20. März, ist in der Gastwirtschaft Grebe eine öffentliche Versammlung der Partei. Es spricht Pg. Viehahn. Hierzu wird die gesamte Bevölkerung von Raumland, Berghausen und Dotzlar erwartet. Für die Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist die Teilnahme Pflicht.

Mit 77 Jahren noch schaffensfreudig

Aue. Der Invalide Jakob Klein von hier wird am 25. März 77 Jahre alt. In Reddighausen stand seine Wiege, doch lebt er schon seit dem Jahre 1892 in Aue. Im Jahre 1894 schloß er die Ehe mit Katharine Stremmel. Die Gattin starb im Jahre 1936. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, von denen noch sieben leben. Gern erinnert sich K. an seine Militärlaufbahn, die er von 1889 bis 1892 bei der Feldartillerie in Wiesbaden verbrachte. Die Rüstigkeit des alten Herrn ergibt sich aus der Tatsache, daß er noch regelmäßig in einem hiesigen Holzbetrieb schafft. Wir gratulieren zum Geburtstag auf das herzlichste.

Aue-Wingeshausen. (Verpflichtungsfeier und Dienstappell). Am Sonntag, dem 26. März, 10 Uhr, findet im Saale der Gastwirtschaft Weber in Wingshausen die Verpflichtung der Jugend statt. Die Bevölkerung, insbesondere die Eltern der Jungen und Mädchen, werden zur Feier herzlich eingeladen. — Im Anschluß an die Feier findet ein Dienstappell der Politischen Leiter statt.

Stadt und Amt Laasphe

Frohe Klänge zum Feierabend

Laasphe. Großes Können bewies die am Mittwochabend in Laasphe gastierende Soldatenkapelle einer Wehrmachteinheit. Die Musizierenden verstanden es ausgezeichnet, einen frohen und genüßreichen Feierabend zu gestalten. Der erste Geiger, der Obergefreite Lenz, der auch die Leitung des Orchesters hatte, wußte nicht nur sein Instrument geschickt zu handhaben, sondern war auch ein sehr humorvoller Ansager, der zu den einzelnen Darbietungen die verbindenden Worte sprach. Es gab regen Applaus, als Obergefreiter Lenz seine Komposition „Siehst du die Heimat, die Sterne in weiter Ferne“ zu Gehör brachte. Als weitere Solisten traten hervor Obergefreiter Becker in seinem Posanensolo und Grenadier Dorr als Bass-Bariton. Leider mußte das Konzert nach Beendigung des ersten Teiles abgebrochen werden. Vielleicht werden die Soldaten schon bald wiederkommen und uns einen weiteren Abend der Entspannung und Freude schenken. Die Soldaten musizierten zugunsten des WHW.

„Gekrönte Liebe“

Laasphe. In dem Titanus-Film der Difu „Gekrönte Liebe“, der in dem Tontheater angelaufen ist, erweisen sich die Offiziere eines sylvanischen Reiterregiments als im besten Sinne ritterlich gegenüber ihrer Kommandeurin, der Prinzessin Elena Maria. Freilich wird es ihnen leicht gemacht, denn Luisa Ferida in der Rolle der Prinzessin ist so anmutig und — bei allen weiblichen Reizen die ihr eigen sind — von so kecker Jungenhaftigkeit, daß sogar die Fimmlerleiwand sich ihr zu Füßen rollen würde, wenn sie nicht aus Gründen der Daseinsbestimmung fest im Rahmen bleiben müßte.

Niederlaasphe. (Zur Verpflichtungsfeier). Am Sonntag, dem 26. März, vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Gasthofes Chr. Schreiber die feierliche Verpflichtung statt, an der die Parteigenossen, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnehmen haben. Darüber hinaus ist auch die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Niederlaasphe. (In der Lahn gefunden). Die Leiche des kleinen, fünfjährigen Mädchen, das in den Mühlgängen gefunden und dann in die Lahn abgetrieben worden war, ist nach zwei Tagen von den Eltern in der Nähe von Wallau gefunden worden.

„Bunter Abend“ in Feudingen

Feudingen. Die von Dr. Mews geleitete Verwundeten-Kapelle wiederholte den „Bunten-Abend“ zugunsten des WHW in Feudingen. Die Veran-

staltung begeisterte alle Zuhörer, die diesmal ebenso zahlreich erschienen war wie bei dem ersten Besuch. Veranstalter und Zuhörer fanden sich in einer frohen Stimmung zusammen. Es waren wieder Stunden, die Freude brachten und die man deshalb dankbar entgegennahm, weil sie von verwundeten Kameraden kamen, die sich niemals entmutigen ließen, obwohl sie die ganze Schwere des Frontgeschehens erlebt haben. Sie bewiesen, wie gut es um Seele und Geist des deutschen Soldaten bestellt ist. In Kürze wird die Verwundeten-Kapelle mit einem neuen Programm hervortreten und wahrscheinlich dann Feudingen erneut einen Besuch abstatten. Uebrigens erbrachte auch die zweite Veranstaltung einen ansehnlichen Betrag für das WHW.

Rückershausen. (Mitgliederversammlung der Partei und Verpflichtungsfeier). Am Sonntag, dem 26. März, 20 Uhr, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Die Feier zur Verpflichtung der Jugend ist am Sonntag, dem 26. März, im Lokal Vogel. Die Parteigenossenschaft, Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben daran teilzunehmen. Insbesondere sind die Eltern der Kinder und die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Hesselbach. (Feierliche Verpflichtung). Am Sonntag, dem 26. März, 14 Uhr, ist für die Ortsgruppe die Verpflichtungsfeier der Jugend im Gasthof Saßmannshausen. An dieser Feier nehmen teil die Parteigenossenschaft nebst Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen. Besonders willkommen sind die Angehörigen der zu verpflichtenden Jugend.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. („Frühling wird es doch einmal“). Kalendermäßig hat der Frühling nun seinen Einzug gehalten, doch wir sehen gerade in diesem Frühjahr, daß die Natur auch ihre besonderen Mucken haben kann. Der Winter, der erst spät seinen Einzug hielt, ist nun doch noch recht lang geworden. Die „Frühlingsstürme“, die in diesen Tagen über das Land brausen, tragen noch einen allzu eisigen Hauch in sich. Rein äußerlich betrachtet, sieht es draußen also noch recht wenig frühlingshaft aus. Doch die immer länger werdenden Tage zeigen an, daß es trotz allem dem Frühling entgegengeht. Die Singvögel lassen, wenn auch noch etwas zaghaft, schon ihr Lied erklingen. Der Schnee in den Fluren kann sie nicht hindern, dem Frühling ihr Lied entgegenzubringen. Sie ahnen den Frühling und wissen, daß die Zeit kommt, da Wald und Feld wieder zu neuem Leben erwachen. Wie alles Junge und Schöne, so wird auch der Frühling, der alles belebende, in Gedicht und Lied verherrlicht. Zahlreich sind die Lieder, in denen die Sehnsucht nach ihm zum Ausdruck kommt. Auch wir wollen es mit dem Dichter eines solchen Liedes halten, in dem er sagt: „Frühling wird es doch einmal“

Richtige Schuhpflege ist wichtig!

Um unser Lederschuhwerk zu schonen, ist es unbedingt nötig, daß man die festen Straßenschuhe im Hause gegen leichte oder auf der Straße nicht mehr tragfähige auswechselt. Man darf aber nun das Paar, das man ausgezogen hat, nicht einfach zur Seite stellen, sondern man muß sich schon etwas Mühe dabei geben. Besonders das Winterwetter — Nässe und Schmutz auf den Straßen — beansprucht unsere Schuhe stark; deshalb zieht man feuchte sofort auf einen Leisten oder stopft sie mit Papier aus, damit sie ihre Form behalten. Dann legt man sie im trockenen, warmen Raum auf die Seite, damit auch die Sohlen trocknen können, und gibt acht, daß sie nicht zu sehr der Heizung oder Ofenwärme ausgesetzt sind. Ganz falsch ist es, Schuhe auf den Heizkörper oder den Ofen zu stellen, das Leder würde brüchig werden, und die Sohlen würden Risse und Löcher bekommen.

Das Säubern der Schuhe richtet sich nach ihrem Material. Derbe Lederschuhe behandelt man mit nicht zu harten Bürsten, leichtere mit Lappen, die öfter gewaschen werden müssen. Nach dem sorgfältigen Entfernen von Schmutz und Staub trägt man das Putzmittel hauchdünn auf, läßt es etwas einziehen und reibt dann mit einem weichen Wollappen glänzend. Man darf hierbei nicht denken: „Viel hilft viel!“ Im Gegenteil, durch zu starkes Auftragen entsteht eine Kruste, die das Leder allmählich brüchig macht. Der Steg zwischen Sohle und Absatz darf bei der Pflege nicht vergessen werden, damit er elastisch bleibt. Eingetrocknete Schuhkreme läßt sich mit einigen Tropfen Milch wieder gebrauchsfähig machen.

Wann wird verdunkelt?

Am 25. März: Beginn 18.43: Ende 6.12 Uhr.

zu dem Arbeiter kamen und aufgenommen wurden, wenn den anderen die Aufträge ausgegangen waren. Schuldete ihm die Stadt deswegen Dankbarkeit? Die Stadt dachte nicht daran, sie hatte ihn, weil er Unruhe brachte niemandem konnte aufzählen, welchen Wirbel von Staub und getäuschten Erwartungen sein Vorgehen aufgerührt hatte. Nicht, daß er absichtlich den Leuten ein Schnippchen schlug. Das war man von dem alten Wenger und von Stoll hier gewohnt, auf diese Weise machten sich diese Fabrikanten dieser bemerkbar — nein, jetzt war Wenger längst tot und Stoll mußte beide Arme ausstrecken, um nicht mit den Niebülls und Weides an die Wand gedrückt zu werden — so sah es die Stadt, und das geschah weil Brack ein Gesetz beherrschte, das den übrigen unverständlich blieb — oder konnte er zaubern, er mit dem Mephistogeschicht und der schiefen Schulter? Niemand wußte alles, auch nicht über Detlev Brack.

Hauptpastor Goertz erschien auf dem Plan — wäre er etwas früher gekommen, hätte er den Sturz der Göttingen sehen können, die ihm immer unverständlich waren, sowohl in Bracks Haus wie im Fabrikkontor, das Goertz jährlich einmal anlässlich der großen Kollekte betrat. Detlev kam nicht zu Goertz in die Kirche, Frau Lengfeld ging mit dem Stiefmütterchen allein hin, aber Goertz wußte, was sich gehörte, er trat zu dem Fabrikanten und sprach ihm ein paar trostreiche Worte zu von der Hand des Herrn, bis er vor Detlevs Grinsen mit dem Redefuß stockte und stotternd sagte: „Es freut mich, daß Sie diese Prüfung leichtnehmen, aber daß sie lachen können, ist mir unbegreiflich.“

(Fortsetzung folgt)

Von der Disziplin des Denkens

Gedanken beeinflussen die Haltung des Menschen

Schweigen ist die Wiege zur Tat

Es gibt, abgesehen von der Schlafenszeit, nur kurze Spannen am Tage, an denen der Mensch nicht denkt. Die meisten seiner Handlungen sind von Ueberlegungen begleitet, oder wenn sie zum vertrauten Ablauf des Tagewerkes gehören, doch von unbewußten Erinnerungskraften getragen. Darüber hinaus aber denkt der Mensch an die Möglichkeiten, die ihm der Tag bieten wird, er zieht Vergleiche zwischen seinem Erleben und dem anderen Menschen. Er ordnet das, was ihm erzählt wird, in seine Vorstellungswelt ein. Seine Stimmung, seine Lebensweise, seine Leistungsfähigkeit wird stark beeinflusst von den Wegen, die seine Gedanken gehen.

Das wirkt sich in besonderem Maße in Zeiten aus, deren Erlebnisse nicht gerade beruhigen, deren Schicksale oft bis an die Grenzen des menschlichen Fassungsvermögens gehen. In solchen Fällen wird viel erzählt, Gedanken und Phantasie bekommen Nahrung zugeführt, mehr fast, als sie verarbeiten können. Die Gefahr einer inneren Ruhelosigkeit, die aus dem Umgang mit solchen Gedanken wächst, wird groß. Sie kann sich wie ein Alp über den Tag legen und Tatkraft und Lebensfähigkeit schwächen.

Man kann dieser Gefahr einen Wall der Selbstzucht entgegenzusetzen, der einen selber schützt und der auch die anderen Menschen, mit denen man umgeht, vor der Qual fruchtloser, aber begieriger Gedanken bewahrt. Es ist das keine Vogelstrauchpolitik, die damit empfohlen werden soll, nur eine Diät des geistigen Lebens, eine weise Beschränkung auf das notwendige im Bereich des Denkens.

Zuerst einmal: Seien wir nicht neugierig, von Schicksalen und Erlebnissen zu hören, die unseren Tag nicht berühren und die nicht nach unserer Hilfe fragen. Zählen wir unsere Neugier um so mehr, als wir den Betroffenen durch unser Wissen keineswegs nutzen können und — als wir von ihrer Not nur durch Dritte oder Vierte erfahren. Verwehren wir es uns, weiter darüber nachzudenken, wenn wir uns dergleichen Berichten nicht entziehen können, und hüten wir uns, noch selber darüber zu sprechen. Wir sollten vor den Geschichten des Krieges eine zu große Ehrfurcht haben, um sie zu zerreden und um uns selbst durch sie ängstigen zu lassen. Sie sind nicht gegeben, um Sensationen zu erregen, sondern sind der persönliche Anruf für den, den sie betreffen, mit dem einzigen Anspruch, vor ihnen zu bestehen.

Gewiß hat es Zeiten größerer Lebenssicherheit und größerer Geborgenheit des täglichen Tages gegeben, als sie der Krieg im Zenit seiner Mächtigkeit gewährte. Die einzige Sicherheit, die er bietet, ist das Wissen der Menschen um ihre tägliche Pflicht. Sie ist so vielseitig, daß sie seine Gedankenwelt voll auf zu erfüllen vermag und ihm die beste Hilfe gegen das Andringen jener beunruhigenden Bilder bietet. Wir sollten immer schweigsamer werden und immer unbeirrbarer auf den Auftrag blicken, der heute und jetzt erfüllt werden muß. Nicht ohne Grund hat man das Schweigen als die sichere Wiege der sieghaften Tat angesprochen.

Wir sollten auch nicht so viel zurückblicken,

sollten es lernen, über Verlorenes, vor allem, wenn es in dringlichen Werten besteht, hinwegzudenken. Wir wollen darum nicht vergessen, wollen am alten Besitz und an der kostbaren Erinnerung nicht untrennbar werden. Wir wollen solche Erinnerung wohl bewahren und sie zu einem unvergänglichen Besitz werden lassen. Es gilt auch ein Schottensystem der Seele, Kammern in ihrem inneren Bereich, in denen man Schätze zu bergen vermag. Es wird der Tag kommen, an dem unsere Gedanken dann ohne Bitternis zu den versunkenen Dingen zu gehen vermögen, an denen wir im Traum und Erinnerung zu alten Schranken treten werden, um edle und erlesene Dinge daraus zu nehmen, an denen wir Zwiesprache mit schlichten Kleinigkeiten halten können, die uns einst in der Hand gelegen haben. Und an all diesen Dingen wird uns dann keine Macht der Welt das Besitzrecht streitig machen können, wenn wir es uns heute verweigern, nutzlos um sie zu klagen.

Eines der vornehmsten Anliegen der deutschen Menschen war von jeher ihre Freiheit. Wahren wir uns diese Freiheit zuerst im Bereich des Denkens, im Raum unserer Phantasie wie unserer Erinnerung. Alles Denken ist gut, das uns hilft, diesen Tag und den kommenden tapfer zu bestehen. Alles Denken ist Weg in den Sieg und die Freiheit, das über uns selbst und unsere persönliche Not hinaus vertrauensvoll in die Zukunft weist.

Nah und fern

Rheinfahrten erst später wieder

Koblenz. Die starke Verknappung der Beherbergungsräume gerade im Rheinland macht hier eine besondere straffe Durchführung der Anordnungen des Staatssekretärs erforderlich. In eingehenden Beratungen haben daher die maßgebenden Stellen des Rheinlandes ein bestimmtes Verfahren für die Aufnahme der Gäste festgelegt, das die unbedingte Durchführung der Lenkungsbestimmungen gewährleistet. Im Rheinland und seinen Kur- und Erholungsorten darf niemand mehr beherbergt werden, der nicht die Notwendigkeit seiner Reise nachweisen kann. Der kriegswichtige Berufsverkehr muß abgewickelt werden. Fronturlaub, sonstige Wehrmachtangehörige und diejenigen, die kriegswichtige Arbeit leisten und der Erholung dringend bedürfen, müssen Unterkunft finden können und schließlich muß denjenigen Kurbedürftigen, deren Arbeitskraft dringend benötigt wird, Heilung in den Bädern des Rheinlandes geboten werden.

Ans dem fahrenden Zug gestürzt

Bad Driburg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Strecke Altenbeken—Driburg. Am dem gegen 13 Uhr von Altenbeken kommenden Personenzug hatte sich unterhalb des Blocks Rosenberg aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Abteiltür geöffnet. Die mit ihrem Vater reisende Hedwig Tappe aus Bad Driburg stürzte plötzlich aus dem fahrenden Zug und wurde von einem Güterzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Große Menge Heringe an den Strand gespült. Juist. Fische müssen in mühevoller Arbeit im Meer gefangen werden. Aber manchmal gibt das Meer in seiner seltsamen Laune auch ohne Fischfang seinen Reichtum an Fischen her. Mit Windeseile flog dieser Tage der Ruf durch alle Straßen auf der Insel Juist, daß ein günstiger Wind und noch günstigere Strömungsverhältnisse große Mengen lebender Heringe an den Strand treibe. Daß darauf die Einwohner der Insel mit Eimern und Körben an den Strand eilten, um diese besondere Fischzuteilung einzusammeln, versteht sich. Mittags gab es in allen Küchen natürlich frische grüne gebratene Heringe.

Das Glück kam zur rechten Zeit

Leipzig. Bei der Winterhilfslosienlotterie machte in Altenburg ein Arbeiter aus der Stadtlandsiedlung einen großen Wurf und gewann 1000 RM. Der Mann hatte vorher Unglück gehabt und war durch Krankheit in wirtschaftliche Notlage geraten. Das Glück hat sich hier als ein Retter zur rechten Zeit erwiesen.

Zwei Eier — 135 RM

Bremen. Für 135 RM wurden in Langenhäusen bei Bremervörde zwei Eier an den Mann gebracht. Ein gewaltiger Preis, aber dennoch nicht ungesetzlich. Denn die Eier wurden beim Abschluß eines Kochkurses des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ für das Kriegs-WHW versteigert. Und diese Versteigerung erbrachte 135 RM.

Abenteuer im Nachtexpress

Man kann nicht vorsichtig genug sein, besonders wenn es sich um die Hergabe von Adressen handelt. Dies wurde durch einen Fall deutlich bestätigt, der vor dem Berliner Amtsgericht in der Verhandlung gegen den 35-jährigen Hans S. zur Sprache kam. Der Beschuldigte, der beruflich viel unterwegs sein mußte, hatte im Herbst v. Js. dienstlich in Frankfurt a. M. zu tun, und er war mit dem Nachtzug gefahren, um den Tag für seine Geschäfte ausnutzen zu können.

Unterwegs stieg eine Dame zu und nahm den Platz neben ihm ein. Ein paar Worte wurden gewechselt, über das Woher und Wohin — die neue Abteilinassen erzählte, daß sie ihren Mann besuchen wollte — und dann war man wieder beim trüben Schimmerlicht der abgeschirmten Lampe und beim Rattern des Zuges in den Zustand zwischen Wachsein und Schlaf hinübergeglitten. Gegen Morgen dann, kurz vor der Ankunft in Frankfurt a. M., kam es dann im Wagengang erneut zu einem Gespräch zwischen S. und seiner Nachbarin. Da sie lebhaft wünschte, Frankfurt einmal kennen zu lernen, hatte er ihr seine Visitenkarte gegeben und sie gebeten ihn bei der Rückfahrt zu verständigen. — „Ich wollte ihr nur die Stadt zeigen, nicht einmal den Gedanken an ein Abenteuer hatte ich, denn schließlich bin ich ja erst kurze Zeit verheiratet“, beteuerte S. am Schlusse seiner Schilderung. Die Unbekannte aus dem Nachtexpress meldete sich zwar nicht, aber stattdessen erhielt S. einen Strafbefehl wegen Beleidigung. Er sollte der Dame neben ihm während der Fahrt in der Nacht in schamloser Weise gegenübergetreten sein und sie unsittlich berührt haben. So war es von der Gegenseite behauptet worden. Aber warum hatte die Anzeigende nicht sofort protestiert und zumindest die Mitreisenden um Schutz gebeten? — „Mein Schamgefühl hin-

derte mich daran“, lautete die Erklärung. Weshalb dann aber noch später das Gespräch im Gang und die halbe Verabredung? — „Ich wollte seine Adresse herauskriegen, um den Frechling fassen zu können“, war hier die Erwiderung.

Wenn sollte man mehr glauben? Der „Frechling“ machte nicht den Eindruck, daß er sich in der geschilderten Weise daneben benommen haben sollte. Nachforschungen über den Leumund der Dame aus der Eisenbahn ergaben, daß sie in ihrem Wohnort als stark lügenhaft bekannt ist und aus einer pathologischen Familie stammt. Es stand weiter fest, daß der Ehemann der Anzeigenden die Visitenkarte des Beschuldigten bei ihr gefunden hatte. Vielleicht wollte sie sich also reine waschen und hatte deshalb das Märchen über ein angebliches Abenteuer im Nachtexpress zusammenfabuliert. Oder wollte sie ihren Mann etwa eifersüchtig machen? — Das Gericht war der Meinung, daß eine Dame sich in einer solchen Situation anders verhält; wenn sie den Beleidiger ihrer Frauenehre nicht schon sofort eine schlagfertige Antwort im wahrsten Sinne des Wortes erteilt, hätte sie zumindest die Mitreisenden alarmieren können. Hinzu kam weiter, daß hier die Bezeichnung von einer Person erhoben worden war, deren Glaubwürdigkeit stark in Zweifel gezogen werden mußte. Der Einspruch des Beschuldigten gegen den Strafbefehl hatte Erfolg. Es erfolgte seine Freisprechung auf Kosten der Reichskasse. Für die Dame aus dem Nachtexpress dürfte die Angelegenheit noch unangenehme Folgen haben.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Erndtebrück

Am Sonntag, dem 26. März, findet um 9.30 Uhr im Saale Patti die Verpflichtung der 14-jährigen Jungen und Mädchen statt. Zu dieser Feier sind die Eltern der zu Verpflichtenden, die Erzieherin sowie Betriebsführer und Behördenleiter und alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Die Politischen Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen und Parteigenossen und -genossinnen nehmen an der Veranstaltung teil.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Am Sonntag, dem 26. März, findet im Rahmen einer Feierstunde im „Westfälischen Hof“ die diesjährige Verpflichtung der Jugend statt. Es haben daran teilzunehmen sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die gesamte Bevölkerung, insbesondere die Angehörigen der zu Verpflichtenden, sind herzlich eingeladen. Beginn 10.30 Uhr.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Der für den 26. März angesetzte Appell muß bis weiteres verschoben werden.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Alle Mädchen treten heute, Freitag, 19.30 Uhr, zu einem wichtigen Gruppenappell mit der Bannführerin bei der Banndienststelle an. Auch die Mädchen, die am GD-Kurs teilnehmen müssen, erscheinen.

Fähnlein 1/839 Berleburg

Die Jungzüge 2 und 3 treten am Sonnabend um 14.30 Uhr am Kino an.

Flieger-HJ — Schar Erndtebrück

Am Freitag, dem 24. März, tritt die Schar um 20.15 Uhr bei der Schule an. Schreibzeug ist mitzubringen.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Schwager, unser guter Onkel

Robert Schlabach

nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, in einem Lazarett im Westen am 7. März um 21.30 Uhr im blühenden Alter von 17 Jahren gestorben ist. Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein Vater vor 8 Monaten und seine Großmutter vor 4 Monaten im Tode vorausgingen.

Wiedersehen ist unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer:

Familie Ernst Weber
Familie Ludwig Althaus
Erich Schlabach
und Braut Gerda Jung.

Zinse, Erndtebrück und z. Zt. Lazarett, den 24. März 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 26. März, 14.30 Uhr, in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden und Ehrenmitgliedes

Wilhelm Braach

am Samstag, 25. März, 14.40 Uhr bei der Wohnung des Kameradschaftsführers. Abmarsch 14.45 Uhr.

Der Kameradschaftsführer.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters und Bruders, sagen wir hiermit unseren

herzlichen Dank.

Frau Minna Weber
im Namen aller Angehörigen.
Oberndorf, im März 1944.
Krs. Wittgenstein.

Es grüßen als Verlobte:

Helene Stark

August Rothenpieler
Offz. i. ein. Aufklärungs-Abtlg.

Erndtebrück Rüppershausen
z. Zt. Urlaub
Im März 1944.

Wir geben unsere Kriegstraue bekannt:

Karl Fischer
Gerda Fischer
geb. Florin

Dortmund-Barop
24. März 1944.

Ofg. Imker, Berleburg.

Versammlung
am Sonntag, dem 26. März, um 15 Uhr im Gasthof Franz Kiebler.

MGV. „Erholung“.

Die Übungsstunde am 25. 3. fällt aus.

Junges Ehepaar aus Laasphe sucht für sofort od. später

2 leere od. teilmöbl. Zimmer.

Zuschr. unt. Z. 366 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOTAL-WERK GERM. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10, 19.45	19.45

Ein fröhliches Wiedersehen mit Henny Porten in der herzerfrischenden Filmkomödie

Wenn der junge Wein blüht

Ein Terra-Film mit
Henny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen
Marina v. Dittmar, Geraldine Katt, Else v. Möllendorf u. a.

Wochenschau. **Kulturfilm.**
Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Anzeigen-Annahme in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afferbach
Talstraße 11

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen,

Birkelbach Birkelbach
Aug. Bürger
Birkelbach
Ruf 221 Erndtebr.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.

Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsabte.

Wir suchen zum 1. April oder 1. Mai gewecktes

Lehrmädchen
oder Büroangefängerin.
National-Zeitung, Berleburg.

Oujardin

Seit Jahren Deutschlands größte Weinbrennerei



Ein tragisches Geschick ereilte nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebtes, lebensfrohes Töchterchen

Gretel

im Alter von 5 Jahren nach kurzem Aufenthalt bei ihren Verwandten. Sie nahm unerwartet Abschied von ihren Eltern und sie wird uns unvergesslich bleiben.

In stillem Leid und tiefer Trauer:

Paul Dittmann und Frau Martha geb. Wrobel und Söhnchen Georg;
Familie Wittkowski;
Die Großeltern;
Familie Grigo u. alle Anverwandten.

Essen-Werden, Soest, Essen-Ruhr und Niederlaasphe, den 24. März 1944.

Wir betten sie Samstag, den 25. März, um 14 Uhr hier an ihrem Lieblingsort in Niederlaasphe zur ewigen Ruhe.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. März 1944:

Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst im Kindergarten.

Wemlighausen: 10 Uhr Gottesdienst.

Girkhausen: 14.30 Uhr Gottesd. Wunderhausen: 14 Uhr Kindergottesd., 15 Uhr Gottesdienst.

Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesd. 20 Uhr Gottesdienst.

Schwarzenau: 10 Uhr Gottesdienst. Anschl. Kindergottesd.

Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Gefr. Helmuth Henk. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 11 Uhr Kindergottesdienst, 14 Uhr Gottesdienst m. Trauerfeier für Gefr. Wilhelm Hartmann.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesd. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Erndtebrück: 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier für Rob. Schlabach. Donnerstag, 20 Uhr Passionsgottesdienst im Konfirmandensaal.

Laasphe: 10 Uhr Pir. Bauer, 11 Uhr Kindergottesdienst. Die angekündigte Gastpredigt fällt aus. Mittwoch, 20 Uhr Passionsandacht.

Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst (Lehrer Müller) anschl. Kindergottesdienst.

Mütterberatung.

Montag, 27. 3.: Niederlaasphe 14.30, Puderbach 16 Uhr.

Dienstag, 28. 3.: Berleburg 14.30.

Wer verkauft zu Studienzwecken

die Zeitschrift „Energie“ Jahrgänge 1938—43. Auch einzelne Hefte werden angekauft. Angebote unt. M. 1530 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Altmaterial und leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

30 Jahre Landmaschinen-Spezialreparatur

Drescheranlagen, Strohpressen u. Binder Pflüge werden repariert und nach dem neuen Doppelparallelgramm-Furchensystem umgebaut

H. Hufer, Mittelhees b. Kreuztal, Krs. Siegen.

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!

Wenn Wäschestücke stark angesmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser, — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihre Wege die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen Ansmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.

der Schmutzlöser

Gute alte Hausmittel

haben im Kriege doppelten Wert. Denn oft gilt es, harmlose, kleine Krankheiten gleich im Entstehen zu bekämpfen. Gerade dabei sind die guten alten Hausmittel wie Umschläge, Fußbäder, Wickel usw. wichtig. Die wertvollen Erzeugnisse der deutschen Heilmittelindustrie aber sollen ernstgenommen werden! heilsföhlen vorbehalten bleiben. Denken Sie ferner stets daran: Auch Optimismus hält gesund!

C.F. Asche & Co
AG
HAMBURG

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Juristen
Zahnärzte
Zahntechniker
Kraftfahrer
Fachkräfte der Autobranche
aller Art
Vulkanisierer
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adrempäger(innen)
Abrechner(innen)
Kontingentbuchhalter(innen)
Lohnbuchhalter(innen)
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Landwirte mit landwirtschaftlicher Schulbildung.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.